

Grußwort von Bischof Dr. Rudolf Voderholzer bei der Landessynode der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern

24. November 2014 / Kolpinghaus Regensburg

Sehr geehrte Frau Präsidentin mit allen Mitgliedern des Präsidiums!

Ich danke Ihnen herzlich für die Einladung zu diesem Grußwort am Beginn Ihrer Landessynode und ich grüße Sie alle sehr sehr herzlich. Ich begrüße besonders Ihren Landesbischof, Herrn Professor Dr. Heinrich Bedford-Strohm, dem natürlich auch ich meinen herzlichen Glückwunsch zur Wahl zum EKD-Ratsvorsitzenden ausspreche. Und wie ich sehe und höre, überwiegen doch die Freude und der Stolz die Sorgen darüber, ob Sie ihn vielleicht zukünftig nicht mehr so oft hier sehen werden. Heute ist er ja immerhin da, und auch die nächsten Tage, wie ich vermute. Mein besonderer Gruß gilt des Weiteren den Regionalbischöfinnen und Bischöfen, deren Sprengel sich mit dem Bistum Regensburg überschneiden, allen voran dem lieben Bruder in Christus und Nachbarn in Regensburg, Dr. Hans-Martin Weiss, mit dem ich mich in allen aktuellen Fragen und Einschätzungen einig weiß. So haben wir auch am 20. Mai dieses Jahres gemeinsam das an seinen alten Platz zurückgekehrte Denkmal von Bischof Johann Michael Sailer auf dem Emmeramsplatz enthüllen dürfen und damit einen der Pioniere der ökumenischen Bewegung geehrt.

Zum zweiten Mal innerhalb weniger Tage darf dieses Haus, mit der Einladung an mich, eine ökumenische Geste erleben. Am vergangenen Freitag haben wir uns nach der Vesper im Dom hier zu einem Festakt versammelt und wir hörten Grußworte von Ihnen, lieber Herr Dr. Weiss, dann des Metropoliten und des ACK-Vorsitzenden. Ich kann nur allen von Herzen danken für ihr Mitwirken und das Zeichen, dass die Botschaft des Zweiten Vatikanischen Konzils mit „Unitatis redintegratio“ auch dort und bei denen auf offene Herzen stößt, die es ja vor allem mit betrifft.

Einige von Ihnen darf ich heute schon zum dritten Mal in diesem Jahr als Bischof in Regensburg in der Donaustadt willkommen heißen, haben wir doch Ende Mai den 99. Deutschen Katholikentag begangen. Gerne erinnere ich mich, nicht nur, aber besonders an den beeindruckenden ökumenischen Gottesdienst am Freitagabend, dem 30. Mai, herzlichen Dank an dieser Stelle auch noch einmal für Ihr Mitwirken. Wir konnten an der guten Tradition der Freien Reichsstadt Regensburg anknüpfen, die ja bereits auf eine jahrhundertelange Tradition friedlichen Miteinanders der Konfessionen zurückblicken kann. Ich begrüße Sie hier im Kolpinghaus, das dem

Werk gehört, das vom seligen Adolf Kolping, dem sogenannten Gesellenvater, initiiert wurde und seit dem 19. Jahrhundert von Köln ausgehend und schon bald weltweit überaus segensreich gewirkt hat und wirkt. Das Haus trägt darüber hinaus den Namen Sankt Erhard. Und das war nun wieder einer meiner Vorgänger; er eröffnet die mittlerweile 78 Namen umfassende Bischofsliste von Regensburg. Er ist wohl um das Jahr 715-717 in Regensburg gestorben. Er hat der Legende nach die heilige Odilia getauft. Und weil bei der Taufe dieser elsässischen Herzogstochter ihr durch die Taufe nicht nur das übernatürliche Licht des Glaubens, sondern auch das natürliche Augenlicht geschenkt wurde, wird der heilige Erhard meist als Bischof dargestellt zusammen mit einem Buch, auf dem zwei Augen liegen. Sein ursprüngliches Grab und weitere archäologische Funde können in der Krypta der Regensburger Niedermünsterkirche besucht werden. Für den Fall, dass Sie in der Mittagspause ein bisschen Zeit haben und sich das reiche Angebot an Architektur, wie schon angedeutet, noch mehr betrachten wollen, dann empfehle ich Ihnen auch die Niedermünsterkirche, die Dokumentausgrabungen und auch das Grab des heiligen Erhard, der ja auch ein Patron ist für Ihren vorhin erwähnten und angesprochenen Wunsch, Blindheitsprophylaxe zu betreiben und sich den wachen Blick auf die Problemstellungen der Gegenwart nicht zu verderben.

Meine lieben Schwestern und Brüder in Christus, ich begrüße Sie des Weiteren in der „Welthauptstadt der katholischen Kirchenmusik“, wie Franz Liszt sich ausgedrückt hat. Mit der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik sowie den Domchören - im Volksmund seit 1910 liebevoll auch die Domspatzen genannt - und ihrem Musikgymnasium haben wir zwei kirchenmusikalische Bildungseinrichtungen erster Güte in kirchlicher Trägerschaft. Und im Zusammenhang mit dem Ökumenismusdekret „Unitatis redintegratio“, denke ich, gilt es auch darauf hinzuweisen, dass die Kirchenmusik nach meiner Erfahrung die allergrößte konfessionsverbindende Kraft hat. Nirgendwo sonst gilt in so hohem Maße, dass die Verschiedenheit der Formen und Traditionen einen besonderen Reichtum begründet und auch die unterschiedlichen Seiten miteinander verbindet. Ich bin überzeugt: Die Kirchenmusik ist eine der fruchtbarsten, wenn nicht sogar die bislang erfolgreichste und, auf die Zukunft gesehen, die erfolgversprechendste Ebene des kirchlichen Lebens hinsichtlich der Ökumene. Beim Lied vorhin habe ich festgestellt, dass wir beim Lied „Morgenglanz der Ewigkeit“ in den Gesangbüchern zumindest schon die erste Strophe gemeinsam haben. (*Lachen und leichter Beifall*)

Lassen Sie mich, liebe Schwestern und Brüder in Christus, aus den vielen aktuellen Fragen - Asyl ist schon angesprochen worden; vielen Dank für das engagierte Plädoyer und das Engagement; hier treffen wir uns zu 100 Prozent - lassen Sie mich

ein anderes aktuelles Thema kurz berühren, das mich die letzten Wochen schon sehr umtreibt. Ich glaube, dass uns Christen angesichts der aktuellen Debatten um die Sterbehilfe ganz neu und dringend die Aufgabe gestellt ist, die „Ars moriendi“ neu zu lernen und, soweit dies möglich ist, auch zu lehren. Von Bischof Wolfgang, einem meiner Vorgänger, sind seine letzten Worte überliefert, die ihn als einen Meister in dieser Ars moriendi charakterisieren: „Öffnet die Türen und lasst alle herein, die mich sterben sehen wollen“, soll er gesagt haben. Und er wollte auch an seinem Sterben Anteil geben. Er erklärte: „Sterben ist keine Schande. Schande bringt nur ein schlechtes Leben.“ Zur „Ars moriendi“ gehört demnach vor allem auch das Streben nach Versöhnung mit den Mitmenschen und mit Gott. Zur „Ars moriendi“ scheint zunehmend aber auch zu gehören, eine im letzten Lebensabschnitt gegebenenfalls notwendige Pflege und das Angewiesensein auf andere anzunehmen, auch spirituell geistlich anzunehmen. Es macht mich besorgt, wenn ich aus dem Munde eines bedeutenden katholischen Theologen unserer Tage vernehme, man könne ihm nicht zumuten, im Alter hilflos und auf die Pflege anderer angewiesen zu sein. Gehört es nicht zu den Grundbedingungen unserer menschlichen Existenz nicht nur von der Gnade Gottes abhängig zu sein, sondern auch von der ungeschuldeten und freien liebenden Zuwendung anderer Menschen? Als - biologisch gesehen – „sekundäre Nesthocker“ und sehr „späte Nestflüchter“ sind wir das erste Lebensjahrzehnt fast vollständig und ausschließlich auf die Zuwendung und Gnade lieber Menschen angewiesen. Und wenn es gegen Ende des Lebens wieder so werden sollte, dann nimmt das Niemandem seine Würde. Sterben ist keine Schande, und auf die Pflege, die Sorge anderer angewiesen zu sein, nimmt uns nicht unsere Würde, denn wir alle leben von der Gnade. *(Beifall)* Es ist zwar eine gewaltige Herausforderung für alle Haupt- und Ehrenamtlichen, Caritas und Diakonie oder privat an Kranken- und Sterbebetten Tätigen, die Zuwendung und Liebe zu schenken, von der wir selber hoffen, sie einmal zu erfahren und von der wir leben. So ist uns als Kirche die Sorge um Palliativmedizin und auch die Hospizbewegung in besonderer Weise aufgetragen. Der „Gnadentod“ - schreckliches Wort - kann aber nicht die Hilfe sein, die wir als Christen und damit als Experten der Gnade in diesem Zusammenhang anbieten sollten.

Liebe Schwestern und Brüder, ich kenne Ihre Tagesordnung nicht im Einzelnen, auch nicht die Themen und Inhalte, aber ich vernehme, dass Sie nicht nur über Regularien und übers Geld reden werden, sondern auch inhaltlich den Glauben und die Verkündigung Betreffendes beraten werden, dient doch aller finanzieller Aufwand letztlich diesem Grundauftrag der Kirche. Und dazu wünsche ich Ihnen den Beistand des Heiligen Geistes und erbitte Ihnen den Segen des Dreifaltigen Gottes. Ihnen allen eine gute und fruchtbare Zeit hier in Regensburg. *(Anhaltender Beifall)*

Herr Landesbischof bedankt sich bei Herrn Bischof Voderholzer.